



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

**General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung.
1886-1916
1907**

268 (13.6.1907) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-134201](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-134201)

General-Anzeiger



Abonnement:

70 Pfennig monatlich, durch die Post bez. incl. Post- u. Abzug N. 2.48 per Quartal. Einzel-Nummer 3 Pf.

(Badische Postzeitung.)

der Stadt Mannheim und Umgebung.

(Mannheimer Postblatt.)

Telegramm-Adresse:

„Journal Mannheim“

Telefon-Nummern:

Direktion u. Buchhaltung 1449

Druckerei-Bureau (Aufnahme-Druckarbeiten) 841

Redaktion 877

Expedition und Verlags-

Buchhandlung 218

Unabhängige Tageszeitung.

Erscheint wöchentlich zwölf Mal.

E 6, 2.

Gleiseste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung.

E 6, 2.

Schluss der Inseraten-Aufnahme für das Mittagsblatt Morgens 9 Uhr, für das Abendblatt Nachmittags 3 Uhr.

Eigene Redaktions-Bureaus in Berlin und Karlsruhe.

Nr. 268.

Donnerstag, 13. Juni 1907.

(Abendblatt.)

Friedenskonferenz?

G. Mannheim, 13. Juni.

Wir stehen am Vorabend der zweiten Haager Friedenskonferenz. Es ist über dieses mächtige Ereignis der internationalen Diplomaten- und Kriegspolitiker viel Unruhe in den Kabinetten und in den Völkern entstanden. Es schien einen Augenblick, als werde sie England den längst gesuchten Anlaß geben, die Kriegsfrage mit Deutschland auszurufen, um die Abrüstungsfrage herum Deutschland entweder eine furchtbare diplomatische Niederlage zu bereiten oder es in den Krieg zu treiben. Jene beiden klaren Ueberblick über den gegenwärtigen Stand der Frage in Ansehung auf die Mächte gewinnt man aus den spärlichen Nachrichten nicht. Die Abrüstungsfrage kann die merkwürdigsten Schicksale durchmachen, wir meinen nicht so, daß etwa eine alle Mächte und ihre Interessen gleichmäßig befriedigende Formel für das Verhältnis zwischen Rüstungsbeschränkung und internationalen Interessen gefunden werden könnte. Das ist selbstverständlich ausgeschlossen und das Schicksal der Abrüstung im voraus entschieden. Aber wie wird die Erörterung der Abrüstungsfrage auf das Verhältnis, die Gruppierung der Mächte einwirken, falls sie erfolgt? Sie kann unsterblich böse Verwirrungen hervorrufen, sie kann aber auch angehen wie das Hornberger Schwächen und dann allerhöchstens dem liberalen englischen Kabinett einige unangenehme Stunden im Parlament bereiten.

Deutschlands Stellung zur Abrüstungsfrage ist in der bekannten Reichstagsitzung vom 30. April klar und zweifelsfrei festgestellt worden, nicht nur die Stellung der Reichsregierung, sondern in vollkommener Einmütigkeit mit ihr die Stellung des deutschen Volkes. Damals hat B o s s e r m a n n als Sprecher der Nation erklärt, daß Deutschland für sich selbst bestimmen müsse, wie weit es mit seinen Rüstungen zu gehen habe, daß wir uns nicht darauf einlassen könnten, unsere Rüstungen durch eine Konferenz uns beschränken zu lassen. Unter lebhaftem Beifall auf allen Seiten hat der Reichskanzler erklärt, daß er sich von der Erörterung der Abrüstungsfrage auf einer Konferenz nichts verspreche, und sehr zutreffend erklärt, daß in Hinsicht auf die Verschiedenheit der geographischen, wirtschaftlichen und politischen Lage der Nationen sich eine grundlegende Formel nie finden lassen werde. England und Spanien haben dem ja auch bis zur Stunde, soweit bekannt, keine formulierten Vorschläge gemacht. Vöcher in die Luft zu stoßen, ist auch für Diplomaten nicht gerade der geeignetste Zeitvertreib. Frankreich hat unlängst durch seinen kleinen Herrn Bidon, der die auswärtigen Geschäfte unserer Nachbarn leitet, seinen Ausweg aus dem Dilemma angegeben. In der Theorie ist die Abrüstung eine ungeheurer sympathische Sache, aber in der Wirklichkeit? „Pour l'instant, il faut bien le dire, la question, dont il s'agit, est encore chimérique.“ Da haben Sie außerordentlich recht, Herr Bidon. Und wir erkennen den Mut dieser Ueberzeugung um so lieber an, wenn wir bedenken, daß Frankreich doch eine Reihe von Verbindlichkeiten zum englischen Abrüstungsfanatiker eingegangen ist. Gewandt entwindet sich Bidon dieser Klemme. Die französischen

Delegierten sind durch eine Kommission von Fachleuten sehr sorgfältig über die Interessen Frankreichs unterrichtet worden, die nicht die Interessen der Selbstbehauptung des liberalen englisch-kabinetts sind u. nicht mit der Rüstungsbeschränkung gleichlaufen, auf der Konferenz aber wird ihnen freie Hand gelassen, nach eigener Ueberzeugung zu stimmen. So kann man frohlich hinüber- und herübergehen, nach Opportunität und Möglichkeit, je nachdem die Abrüstungswage oder die andere steigt oder fällt. Weder die Haltung Italiens weiß man nichts gewisses; toujours wie immer. Dieses Land und seine Staatsmänner wissen nie den Gang und die Richtung ihrer auswärtigen Politik zwischen zwei Wahlzeiten. Als interessante Neuigkeit verzeichnen wir einen Artikel des „Giornale d'Italia“, von dem wir annehmen möchten, daß er aus der Feder S o n n i n o s stammt. Er bespricht sich bitter, daß Italien nach Algieras die Haager Konferenz nicht benutze, um den Beziehungen zu den Bundesgenossen wieder den Stempel vollkommener Intimität aufzudrücken:

Da kommt nun die Haager Konferenz und findet uns abermals in einer Haltung von verdächtigster Ungewißheit. Die einzige moralische Verpflichtung, welche Italien eingegangen war, bestand in seiner vorläufigen Erklärung in der Kammer, daß Italien, weil es den Frieden liebt, den englischen Abrüstungsvorschlag unterstützen werde. Diese Erklärung erhielt einen Jertum, denn gerade die Friedensliebe hätte Italien abhalten sollen, sich in den englisch-deutschen Gegenlag zu mischen. Weitens größer oder war der Jertum, in dieser ansehnlichen Unternehmung des englischen Vorschlags zu verharren, als die feierlichen und bestimmten Erklärungen des Fürsten Bismarck im Reichstag die Unmöglichkeit, daß aus der Erörterung des englischen Antrages irgend welcher Nutzen für den Frieden entspringen könnte, klar erkennbar gemacht hatten.

Sonnino hält eine aktive Beteiligung Italiens an der Diskussion des englischen Abrüstungsvorschlags für durchaus ungewöhnlich. Wir läppen also ganz erschrocken ins dunkelste Dunkel und der Weigen der politischen Propheten kann auch herrlichste Blüten, denn auf dem Bodenlosen gedreht er am besten. 36 Stunden vor Beginn des Friedensgesprächs läßt der Vertreter Russlands durch die offizielle französische Telegraphenagentur erklären, es sei völlig unrichtig, daß er die Initiative zu einer Erklärung betreffend die Befestigung der Rüstungen ergreifen werde, es sei gegenwärtig schwer voranzugehen, wie der voraussichtliche Präsident der Haager Konferenz handeln werde, wenn die Delegierten einer oder mehrerer Mächte diese Frage aufwerfen.

Da möchte man wirklich wünschen, daß die Abrüstungsfrage einfach glatt unter den Tisch fällt. Die internationale Lage braucht nicht auch noch diesen Anstoß, sich weiter und weiter zu verwirren und die Spannungen aufs neue zu erhöhen, unter denen vor allem die nationalen Volkswirtschaften leiden. Es wäre sehr erwünscht, wenn unter Deutschlands Initiative sich eine Mächtekombination ergäbe, die die Absicherung des heiligen Punktes erzwingen könnte. Im Augenblick des Beginnes der neuen Konferenz ist die internationale Lage so erfüllt von Unruhe, wenn auch nicht akuten Charakters, daß es angemessener wäre, auf die Komödie des Suchens nach der Abrüstungsformel zu verzichten. Die Regierungen Japans und der Vereinigten Staaten vertähren uns zwar um die Wette, daß ihre Beziehungen die denkbar besten seien und keine Kriegsgefahr bestehe. Aber auch zwischen den

Völkern? Es lagert eine merkwürdige Gewitterschwüle wieder über dem Stillen Ozean, an dessen beiden Küsten mit unheimlicher Stille und Schnelligkeit Riesenschiffe entstehen. Und dieser Krieg, der die Vereinigten Staaten selbst, würde England eine bedenkliche Freiheit in der Nordsee geben.

Als Symptom einer gewissen augenblicklichen Erleichterung der Spannung zwischen Deutschland und England können wir den Besuch der englischen Journalisten wohl auffassen. Noch immer kommen lebenswürdige Freundschaftsverhältnisse zu uns herüber und die englischen Journalisten suchen ihren Landsleuten klar zu machen, daß Deutschland ehrenvolle und freundliche Beziehungen zu England durchaus wünscht. Nun, dann sollte England als Gegenleistung das gefährliche Koffettieren mit dem Abrüstungsgebanke aufgeben, mit dem es Deutschland nur Verlegenheiten bereitet und internationale Verstimmungen vertieft. Tut es das nicht, so halten wir den Blick fest auf die englischen Flottenkonzentrationen in der Nordsee, und auf die Bemühungen seiner Diplomaten und lassen uns die Hand nicht vom Degenknopf lösen.

Die zweite Friedenskonferenz hat sich im Sinne des russischen Programms mit nützlicheren Dingen zu beschäftigen. Wir wollen nur das S e e r e c h t erwähnen und anführen, was der Abg. B a s s e r m a n n in der erwähnten Sitzung vom 30. April 1907 ausführte:

„Ich glaube, daß die deutschen Interessen zwingend darauf hinweisen, die Frage der Unverletzlichkeit des Privatigentums auf See nur im Zusammenhang mit der Frage zu behandeln, daß das Völkerecht gegenüber reinen Handelschiffen aufgehoben wird. Diese Fragen haben in engem Zusammenhang. Wird nur die eine herausgegriffen und die Unverletzlichkeit des schwimmenden Privatigentums zur See beschlossen, ohne daß die Frage des Völkerechts gegenüber Handelschiffen gelöst wird, so würde das eine Lösung sein, die ausschließlich im englischen Interesse liegt.“

Das sind Forderungen, denen alle nationalen Parteien zustimmen werden. Verbeibaltung von Seebüchrecht und Völkerecht oder aber volle Freiheit des Privatigentums auf See, mit Ausnahme der genau zu bestimmenden Kriegskontrollenartikeln — nennt die „Kreuz-Ztg.“ für Deutschland die Forderung des Tages.

Auf diesen Gebieten können wir Fortschritte des Völkerechts erzielen, die bessere Friedensarbeit vorbereiten, die internationalen Beziehungen zuverlässiger durch menschlichere und gerechtere Ordnungen erleichtern als das Betreiben eines Friedensgedankens, aus dem nur gar zu leicht ein Punkt ins Pulverfaß fliegen kann.

Politische Uebersicht.

Mannheim, 13. Juni 1907.

Zum Reichs-Vereinsgesetz.

N. L. O. Als große junkende Neuheiten verkündet man für den nächsten Tagungsabschnitt im Reichstag das Vereinsgesetz und die Vorlesenreform, für den Landtag die Quartanten-Vorlage. Es handelt sich hierbei doch aber um eine ganz selbstverständliche Erfüllung von bestimmten Forderungen seitens der Reichsregierung und der preussischen Regierung. Neues bringt

Aus der Geschichte des Friedensgedankens.

Zur Eröffnung der Haager Konferenz, 15. Juni.

Von Dr. Heinrich Großle.

(Nachdruck verboten.)

So tritt denn nach achtjähriger Pause im stillen Haag zum zweiten Male die vielbesprochene Friedenskonferenz zusammen. Diesen Namen führt sie insofern nicht ganz mit Recht, als doch, was man im eigentlichen Sinne unter dem Friedensgedanken versteht, die Möglichkeit der Herstellung eines zureichend der Kulturwelt und dann die ganze Menschheitsgemeinschaft umfassenden „ewigen“ Friedens, hier nicht zur Erörterung gelangt. Erst im 19. Jahrhundert hat der Friedensgedanke eine organisierte Bewegung erzeugt. In Newyork zuerst im Jahre 1815, dann in London, Genf und Paris bildeten sich freiwillige Friedensgesellschaften, die dann allmählich zu einer einseitigen Organisation zusammengewachsen sind. Im Anschlusse daran hat sich im 19. Jahrhundert die Literatur über den Friedensgedanken, bis herunter zu Verla von Sutners vielberufenem Romane bis zum großen Werke gegen den Krieg von Bloch, überaus reichhaltig entwickelt. Viel älter aber, als diese Bewegung, ist der Friedensgedanke selbst.

Freilich solange der Mensch noch auf der Stufe des Wilden lebte und in jedem, der außerhalb der Sippe oder des Stammes stand, seinen geborenen Feind sah; so lange konnte der Friedensgedanke sich nicht bilden. Dazu mußte die Menschheit erst gelernt haben, sich als eine durch stilles Gemeinwohl verbundene Einheit, als stilles Gemeinwohl zu begreifen. Da erst, wenn die Idee vom ewigen Frieden der Vorstellung dominiert haben mußte, wo Friede und Glückseligkeit auf der Erde beruhten; der Gedanke vom ewigen Frieden drückte dann die

Vorstellung aus, daß in der Zukunft vermehrt eine solche Zeit wieder eintreten werde. Bei den Griechen war ja die Vorstellung vom goldenen Zeitalter sehr schön ausgebildet, und auch der Friedensgedanke war ihnen nicht fremd. Sie hatten vielzuviel guten Menschenverstand, um die schwereren Nachteile des Krieges nicht wahrzunehmen; „der Krieg ist darin so schlimm, so hat ein Grieche gesagt, daß er mehr böse Leute macht, als er wegnimmt.“ Auch ist mit Recht darauf hingewiesen worden, daß der Kriegsgott Ares keine besonders innige Verehrung bei den Griechen genossen hat, ja daß er gelegentlich in der griechischen Mythologie eine beinahe komische Rolle spielt. Besonders deutlich aber scheint die Friedensidee bei den eisenzeitlichen Kelten hervorgetreten zu sein, deren eigentliches Grundmotiv er wohl gewesen ist. Und selbst das kriegerischste Volk des Altertums, die Römer, liebten es sich doch immer als ein Ideal vor Augen, den Tempel des Janus endlich einmal schließen zu können.

Doch von diesen Ansätzen noch verschieden ist der größere Gedanke eines allumfassenden Menschheitsfriedens. Es scheint, daß dieser Gedanke zuerst in der persischen Religion aufgetaucht ist. Hier heißt es, daß nach der Befestigung des Abrahams bereits ein ewiger Friede eintreten werde. Abraham aber ist bekanntlich die Verkörperung der Gerechtigkeit und des Bösen; der Krieg erscheint also hier als das Ergebnis der sündigen Mächte in der Menschenwelt, mit deren Ueberwindung er von selbst erlischt. Am unerschütterlichsten und großartigsten ist ja dann der Gedanke im Christentum gelehrt worden, dessen Ziel „Ein Gott und eine Herde“, die allgemeine Menschheitsüberbrüderung bildet. Freilich muß dahingestellt bleiben, ob Christus hierbei an den Krieg im engeren Sinne als politisch-geschichtliche Erscheinung gedacht hat. In erster Linie hatte er jedenfalls immer den inneren Menschen, die geistige Individualität im Auge, und der von ihm erhabene und verkündete Friede bezieht sich zweifellos vor allem auf den Frieden des Menschen mit sich und mit Gott. Erinnern wir uns daran, daß die Menschheit in den Tagen Jesu, auch wenn kein Krieg wüthete, tief geküßelt war, daß der Jude den Römer, der

Griechen den Barbaren, der Freie den Sklaven tief verachtete. Tag die Grenze der Nationalität und der Rasse, der politischen und sozialen Unterschiede überwandeln würden, daß der Gedanke der Einheitsliebe allen Menschentum siege und das schließlich alle Menschenbrüder sich in einer geläuterten Gottesordnung fänden und vereinigen; das ist doch wohl als der eigentliche und ursprüngliche Sinn der christlichen Friedensidee anzusehen. Inwiefern man sie dann auf den Krieg im engeren Sinne zu beziehen habe, mag hier unerörtert bleiben. Jedenfalls hielt von jetzt ab die christliche Religion den Völkern Europas die Friedensforderung stets vor Augen, und das war in den wilden Zeiten, die nun eintrafen, wohl nötig und segensreich. Allein dem Christentum ist es doch zuzuschreiben, wenn der Friedensgedanke auch jetzt nicht völlig erlosch. Vielmehr war er mit dem Wesen der Weltmonarchie, jener Vorstellung, die ja im Mittelalter und weit über das Mittelalter hinaus noch eine so große Rolle gespielt hat, innig verknüpft. Das Ideal blieb in einer Weltmonarchie, alle christlichen Völker in dauernder Eintracht zu vereinen, und der römische Kaiser deutscher Nation, an dem die Idee der Weltmonarchie am längsten hing, war wenigstens ideell der berufene Hüter des europäischen, des christlichen Friedens. Aber man weiß, daß die Zeiten wenig friedensfähig waren, und daran änderten vereinzelte Versuche, den Friedenszustand wenigstens für gewisse Teile Europas mehr oder weniger dauernd zu sichern, wenig.

Zum 17. Jahrhundert nahm der Friedensgedanke eine neue Wendung. 1713 entwickelte der Abbe de St. Pierre zuerst die Idee des „ewigen Friedens“. Seine Schrift erregte großes Aufsehen, wurde in vielen Sprachen übersetzt und regte schließlich auch Gröbere, nämlich Kant und Rousseau, zur Beschäftigung mit dem Friedensgedanken an. Das 18. Jahrhundert sah an seinem Anfang drei große Männer, die den Friedensgedanken vertraten. Rousseau ging von der Vorstellung aus, daß der Friedenszustand der natürliche Zustand des unglücklichen, unverbesserten Menschen sei, und verlangte daher auch in dieser Be-

neue Antundigung durchaus nicht, verfermt aber die Schwierigkeiten, die sich bei der Ausarbeitung der Osmarken-Vorlage darbieten. Dem alten Badenbürger des Reichstages, der Borkenreform, hätte schon längst Gelegenheit gegeben werden können, sich in seiner reifgeordneten Gestalt zu zeigen, wenn die Sehnsucht nach Vertagung des Reichstages nicht mit solch elementarer Gewalt bei allen gesetzgeberischen Faktoren zum Durchbruch gekommen wäre. Das Vereinsgesetz scheint jetzt fertig ausgearbeitet im Reichsamte des Innern zu liegen und baldigt seinen dornenbesetzten Weg nach allen Bundesratsinstanzen anzutreten. Es ist ein ähnliches Schicksal wie der Entwurf über die Rechtsfähigkeit der Berufsvereine erleidet? Diese Vorlage gelangte in arg zerstücktem Zustande wieder an das Reichsamte des Innern, und der Reichstag hatte alle Ursache, das stark komponierte Gesetzesstück nicht als vollwertig anzuerkennen. Wer weiß, ob es sobald wieder die Reparaturwerkstatt des Reichsamtes des Innern verläßt. Nach der Vertagung des Reichstages Graf Poladowski kann ein Teil dieses von der Kritik des Reichstages scharf mitgenommenen Entwurfes in das Vereins- und Versammlungsgesetz eingefügt werden, so weit nämlich die privatrechtlichen Forderungen der Berufsvereine in Frage kommen. Hinsichtlich des allgemeinen Charakters des neuen Vereinsgesetzes von Staatssekretär Graf Poladowski in der Sitzung vom 11. April einige scharfe Urtheile. Er führte damals unter nachdrücklicher Zustimmung der gesamten Linken, aber auch unter manchem protestierenden Jurist auf der Rechten aus:

„Unser jetziges Vereins- und Versammlungsgesetz arbeitet noch mit einer Reihe von überlebten Bestimmungen, die tatsächlich nicht mehr auszuführen sind, die der modernen Entwicklung gar nicht mehr entsprechen, die gar keinen politischen Zweck mehr haben und nur das Publikum verärgern. Man soll doch nicht glauben, daß man gewisse Bestimmungen, gewisse Regelungen der öffentlichen Meinung vollmacht, unterdrückt durch die politischen Vorschriften eines Vereins- und Versammlungsgesetzes. Die große Aktionskraft unserer Nation liegt nicht in tiefen gehenden Gedanken ab, als sie ergrift oder unterdrückt werden können durch äußerliche politische Bestimmungen. Wenn wir überhaupt ein Vereinsgesetz erlassen, so müssen wir zu einem den modernen Verhältnissen entsprechenden Vereinsgesetz kommen.“

Für dieses angelegentlich „moderne“ Vereinsgesetz markierte indes Graf Poladowski zwei äußere Grenzlinien, in denen es sich bewegen müsse. Erstens: das Vereinsgesetz kann nur so aufgebauet werden, daß unter allen Umständen und zu allen Zeiten die bürgerliche Ordnung sich aufrecht erhalten läßt, und zweitens: daß die Vereine nicht Stätten sein dürfen, wo verbrecherische Handlungen vorbereitet werden. Innerhalb dieser Grenzen, sagte der Staatssekretär hinzu, kann man aber eine Reihe von polizeilichen Maßnahmen und polizeilichen Klauseln ohne weiteres fallen lassen. Im Herbst wird es sich nun zeigen, ob dies in der Silhouette angedeutete Bild eines Vereins- und Versammlungsgesetzes in seinen Einzelheiten so ausgeführt ist, um in ihm den „modernen“ Geist erkennen und preisen zu können.

Zentrum und Beamte.

Von „welchen“ Grundfragen sich das Zentrum, da, wo es die Macht in Händen hat, in seinem Verhältnis zu den Staatsbeamten leiten läßt, dafür liegt jetzt das authentische Zeugnis eines überzeugten und selbstbewußten Zentrumsmannes aus dem bairischen Volkstum vor. Nach der „Landsch. Ztg.“ (Nr. 121 vom 2. Mai) hat nämlich der Zentrumskandidat für Landshut, Anton Gerlach, folgende Äußerung getan:

„Diejenigen Beamten und Staatsbediensteten, die meine Kandidatur, die nicht über eine Zentrumskandidatur, sondern auch die eines Beamten ist, fortgesetzt bekämpfen, sollten sich doch fragen, ob sie mir die Aufgabe, feinerzeit in der Zentrumskandidatur für meine Kollegen, die Beamten, einzutreten, nicht erschweren oder vereiteln, wenn sie gegen mich stimmen. Und die Entscheidung über die Aufhebung der Beamten und Bediensteten wird doch vermuthlich in der Präzisionsfrage der Zentrumspartei fallen.“

Wie die bräunliche Aufforderung an alle Beamten des bairischen Staates, endlich die Dinge so anzulegen, wie sie liegen, und sich dem Ultramontanismus, der nun mal Trumpf in Bayern ist, zu fügen. Die „Präzisionsfrage“ des Zentrums entscheidet über die Gehaltsfragen allein, und zwar nach dem Grade der Abhilfe, die der regierende Partei letzens der famig. Beamtenchaft gewährt worden ist. Können also die Beamten überhört werden, damit sie über als deren Sozialen, denn als des Staates“ verdienter Opfer gelten können, wenn das „regierende Zentrum“ zu Gegenleistungen bereit sein soll: das und nichts anderes liegt doch in den Worten des Zentrumskandidaten für Landshut. Ob den „welchden Gewalten“ in Bayern mit der Zeit nicht doch etwas Bange wird vor den verhassten „Schwarzen Stützen“ des Thrones der Wittelsbacher?

gelante Mädeln zur Natur-Heberwindung des Kriegszustandes. Seit vieler Jahre verber den Friedensgedanken, indem er in den Kreisen zur Förderung der Humanität die Heberwindung des Krieges, die allmähliche Vorbereitung und Herbeiführung des Friedens als eine geschichtliche Aufgabe der sich mehr und mehr entwickelnden Humanität ansah. Mit schöner Wärme hat er über die Schrecken und die Folgen des Krieges gesprochen; er verlannte, daß edlen Menschen vom Kriege so denken und reden sollten, daß das fürchterliche Wort Krieg, das man so leicht ausstirbt, den Menschen nicht nur verheißt werde, sondern daß man es mit dem gleichen Schauer als den St. Veitstanz, Pest, Hunger, Erdbeben, den schwarzen Tod zu nennen oder zu beschreiben kaum moge.“ Wieder von einem anderen Standpunkte aus trat Kant an die Friedensüberlegen. Dieser Standpunkt war ausschließlich der sittliche. In der Frieden sittliche Pflicht, so haben wir ihn als solche ohne weiteres anzuerkennen und anzustreben. Der kaiserliche Imperativ wirkt auch hier mit. Dants Schrift war durch den Völkerfrieden angetrieben und ist gleichsam selbst in der Form eines Friedensvertrages gehalten. Als Traktatartikel schloß er u. a. folgende Sätze vor: es soll kein Friedensschluß für einen solchen gelten, der mit dem geheimen Vorbehalt des Stoffes zu einem künftigen Kriege gemacht worden ist. Es soll kein für sich bestehender Staat von einem anderen erworben werden können. Die lebenden Völker sollen einander, kein Staat sich in die Verfassung und Regierung eines anderen gewaltthum einmischen, und im Kriege sollen die Mittel erlaubt sein, die das gegenseitige Vertrauen in einem künftigen Frieden unmöglich machen. In den Definitivbestimmungen aber gehört vor allem die Forderung, daß die bürgerliche Verfassung jedes Staates republikanische und das Völkerrecht auf eine Föderation freier Staaten gegründet sein solle. Die Aufnahme der kantischen Schrift war nicht überall günstig; allein sie enthält nicht nur in Einzelheiten eine Reihe geistvoller Bemerkungen,

Badische Politik.

Nach der Partei.

* Badisch Rheinfelden, 11. Juni. Der Liberale Verein für Badisch Rheinfelden und Umgegend hielt am letzten Sonntag nachmittag im Trompeterbräu seine Generalversammlung ab. Der 1. Vorsitzende, Herr Dr. Wagner, berichtete eingehend über die Tätigkeit des Vereins im verfloffenen Vereinsjahre, das durch die unverhoffte Reichstagswahl ein recht arbeitsreiches war. Der Vorsitzende gibt bekannt, daß infolge Gründung eines liberalen Volksvereins in Winkeln, der bereits 38 Mitglieder zählt, die in Winkeln wohnenden 8 Mitglieder austreten, so daß für die dem Ausschusse angehörenden Herrrn Bürgermeister Rott und Arnold Krübi aus Winkeln eine Neuwahl stattfinden muß; an ihre Stelle würden die Herren Otto Wiesendörfer und Emil Blum gewählt, die samsungsgemäß aus dem Ausschusse auscheidenden Herrrn Hauptlehrer Ritter-Warndorf, Flehnermeister Kempter und Kaufmann Desfelder wurden einstimmig wiedergewählt. Der Verein hat im verfloffenen Jahre 9 neue Mitglieder gewonnen, außerdem haben sich an der Generalversammlung weitere 4 Herren als Mitglieder angemeldet.

* Cos, 10. Juni. Bei der vom Liberalen Volksverein hier veranstalteten Versammlung sprach Herr Gewerkschafter Denninger von Baden über die Fortbildung der gewerblichen Arbeiter. Er betonte die große Bedeutung einer ständigen Fortbildung für die Arbeiter, wie für der Gewerbetreibenden anderer Tage und Halberte, wie gerade in Baden für gewerbliche Schulen und Kurse sehr viel getan werde; manches ist vorbildlich geordnet für andere Staaten; zu wenig bekannt sei auch die umfassende Tätigkeit des Landesgewerkschafts und des Vorhandensein einer reichlich angelegten Bibliothek, die jedem Gewerbetreibenden unentgeltlich zur Verfügung stehe. Die interessantesten Ausführungen des Redners fanden lebhaften Beifall und gaben zu einer regen Diskussion Anlaß. Der Liberalen Volksverein hat, H. „Bad. Volksblatt“, geleitet vom Streben, seinen Mitgliedern und Freunden geistige Nahrung zu bieten, bereits eine Reihe tüchtiger Redner gewonnen, die im kommenden Winter ihrerzeitlich ihr Wissen dem Verein zur Verfügung stellen.

Ueber die Landesversammlung der kirchlich-liberalen Vereinigung, die in Offenburg tagte und über die wir kurz berichteten, wird uns noch von geschätzter Seite geschrieben:

Die zahlreich besuchte Landesversammlung der kirchlich-liberalen Vereinigung in Baden verhandelte über den von einer Kommission hergestellten neuen Katechismus-Entwurf. Obwohl sich an demselben manche Aenderung als wünschenswert erwies, wie dies vom Referenten Pfarrer W. Schulz-Körndt dargelegt wurde, so kam man doch noch lange lebhafter Beratung zum Entschluß, über diesen Entwurf in den Verhandlungen einzutreten. Es geschah dies unter Zurückstellung der weitergehenden Wünsche in der Ermüdung, daß in dem Entwurf denn doch eine wesentliche Besserung des gegenwärtigen Zustandes enthalten und daran festzuhalten sei als dem jetzt überhaupt erreichbaren, da sonst die Gefahr vorliege, daß alles auf längere Zeit beim alten bleibt. Den Mitgliedern der Vereinigung wurde dann nahe gelegt, auf den Diözesan-Synoden diesen Entwurf anzunehmen und auf die noch gewöhnlichen Verbesserungen im liberalen Sinne einzurufen, damit auf der General-Synode im nächsten Jahre etwas Tatsächliches erreicht wird. Es entspricht dies auch den von den Mannheimer Mitgliedern gestellten Anträgen.

Aus Stadt und Land.

* Mannheim, 18. Juni 1907.



Programm:

Freitag, 14. Juni:

Pavillon in den Sonbergärten:
4-6 Uhr nachmittags: 1. Jol. Will. Glasbrotter „Crinaumont“ (Dirigent: Maestro Luigi della Guardia.)

Pavillon in den Sonbergärten:

8-11 Uhr abends: 1. Jol. Will. Glasbrotter „Crinaumont“ aus Rom. (Dirigent: Maestro Luigi della Guardia.)
Festner: Gesangsbeiträge der Sopranistinnen des Deutschen Männer-Trippelquartetts.

Beleuchtung:

Dritte große Beleuchtung des Ausstellungsgeländes mit Lampen und Illuminationskörpern. Beleuchtung der Freizeitanlagen.

10 1/2-10 3/4 Uhr: Konturenbeleuchtung des Seffertums und Scheinwerfer.

10 1/2-11 Uhr abends: Leuchtfontäne.

Sonder-Ausstellungen:

Internationale Ausstellung von Kaffee- und Zuckerkanten (bis 19. Juni).

Eintrittspreise:

Bis nach 7 Uhr abends: 1 M., Kinder 50 Pf.

Kongresse:

Deutscher Verein von Gas- und Wasserfachmännern.

Wickets für das Rosenfest.

Für die Festaufführung am Samstag den 22. Juni, abends 8 Uhr, im Nibelungenhalle des Rosenfestes sind die Wickets von heute ab in der Hofmüllereihandlung von H. Frhr. Fedel, O. B. 14, zu haben. Die Preise betragen für diesen Abend 10, 8, 5, 2, 1 Mark. Für die Festaufführung am Sonntag, 23. Juni, werden die Wickets erst in einigen Tagen aufgelegt, doch nimmt die Hofmüllereihandlung für diesen Tag schon Anmeldungen entgegen.

47. Jahresversammlung des Deutschen Vereins von Gas- und Wasserfachmännern.

IV.

Herr D. Smreter-Mannheim

schloß in seinem Vortrage über „Die hydrologische Untersuchung von Grundwasserleitern, insbesondere der Umgebung von Mannheim“ die verschiedenen Verläufe der Wasserergänzung in der Rheinebene, im Neckartal und im Oberrhein. Man bismagne sich heute nicht mehr mit dem Nachweise der augenblicklichen einwandfreien Wasseroberfläche des zum Zwecke einer städtischen Wasserwerkung im Auge gefassten Grundwasserleiters, man verlange darüber hinaus genaue Prüfung und man dürfe sagen, mit Recht, damit die einwandfreie Wasseroberfläche des Grundwasserleiters auch für die Zukunft erhalten bleibe. Redner kam alsdann auf die umfangreichen Vorarbeiten für die Wasserwerkung der Stadt Mannheim zu sprechen. Diese dürften infolge der etwas jüngerigen Verhältnisse wohl allgemein Interesse beanspruchen. Als er sich im Jahre 1888 mit der Frage der Wasserwerkung für die Stadt Mannheim befaßte, seien die Verhältnisse in den nachgebenen Kreisen sehr auseinandergegangen, allerdings sei man sich darüber klar gewesen, daß eine Wasserwerkung mit Quellen im engeren Sinne des Wortes angesichts der weiten Entfernung der Stadt Mannheim vom Gebirge nicht in Betracht kommen könne, jedoch die Wahl nur zwischen Rheinwasser und Grundwasser lag. Für das Rheinwasser wurden damals ungefähr 10 deutsche Mark pro Kubikmeter geltend gemacht, woraus damals der große Wert gelegt wurde. Redner fragte alsdann die Frage: Ist es möglich, in praktischer erreichbarer Entfernung von Mannheim einwandfreies Grundwasser in genügender Menge nachzuweisen, welches gleichfalls als Brauchwasser verwendbar ist, d. h. bezüglich seiner Härte dem Rheinwasser möglichst nahesteht? So einfach diese Frage sei, so wenig einfach sei der Weg zu ihrer Lösung. Für die Zusammenfassung des Grundwasserleiters in der Umgebung von Mannheim sei die Beschaffenheit des Untergrundes maßgebend. Der Vortragende sprach dann der Reihe nach die verschiedenen Verhältnisse in der Rheinebene und im Neckartal. Auf dem ganzen Gebiete nördlich von Mannheim liege ein mächtiger Grundwasserleiter von dem Gebirge nach dem Rhein. Weiter oberhalb der Rhein der Wasserwerkung im Rastbacher Wald, das Wasserwerk der Zellstoffabrik Waldhof, die verschiedenen Anlagen und die Schmutzungen des Grundwasserleiters. Die Ausführungen des Vortragenden erliefen durch die Demonstration an den aufgestellten Karten und Plänen eine wertvolle Erläuterung.

Am das Referat schloß sich eine kurze Diskussion.

Herr Staatssekretär Groß, Staatsminister für das öffentliche Wasserwerkungswesen, Stuttgart,

sprach über „Das Wasserwerkungsproblem in Württemberg“. Im Mai 1870 sei der erste Spatenstich zu der Wasserwerkung erfolgt. Das Projekt habe viele Schwierigkeiten geboten und große Mühe habe es gekostet, um den überall auftauchenden Zweifeln zu begegnen. Neben der Einzelwerkung sei die Gruppenwerkung immer mehr ausgedehnt worden. Der hohe wirtschaftliche Wert der Wasserleitungen sei von den Gemeinden richtig anerkannt worden. Neben der Verwendung von Wasserleitungen zur Wasserlieferung werde vielfach auch mechanische Kraft verwendet. Bis heute existierten 39 Anlagen zur Gruppenwerkung, die 378 Gemeinden Wasser liefern. Die Wasserwerkung in Württemberg sei schon vor Jahrzehnten in praktischer Weise durchgeführt worden.

Herr Staatsr. W. K. Lindes-Frankfurt

referierte über „Die Auffindung von Bezugsquellen für die Wasserwerkung größerer Städte auf wissenschaftlicher Grundlage.“ Redner schilderte in

der Anführung beschuldigt. Sein Gefühl drängte ihn zu dem Gedanken, daß es unter christlichen Völkern keinen Krieg geben sollte, keine Erkenntnis zu der Erfahrung, daß die edelsten Charaktere, deren sich die Menschheit je zu rühmen habe, herangereift sind im Kriege, daß alle großen Nationen Nationen von Kriegen waten. „Amis härteren Nachdruck legt er darauf, daß gerechtfertigt nur der Krieg aus wahrhaft großen und sittlichen Beweggründen sein könne, und daß die Art der Kriegführung edel und menschlich gehalten werden müsse. Kechnliche Gebanten hat auch der amerikanische Denker Emerson vorgetragen. Er wendete sich besonders gegen den Friedensgedanken als einen Gedanken von Römern. Er erkannte den Wert, in den Welt des Krieges voll an, hoffte aber von einer künftigen Zeit, daß die kriegerischen Neigungen des Menschen auf andere Gebiete übergeleitet werden könnten. Der Geist der Zukunft, ein Kriegerheiß in seiner Art, war für ihn „der Mann der neuen Grundzüge, d. h. der Mann, der ohne Trompetenschall ohne Reichthum, ohne Waffen, in ohne von der Wirkung seiner Arbeit Notiz zu nehmen, der nicht erwartet, sondern in Einklang seinen Weg voranschreitet, auf eigene Verantwortung, die Kooperationen mihäufig.“ (Emerson, Natur und Geist, deutsche Ausgabe bei Friedrich in Jena, Seite 114.)

Alle Wandlungen an Epochen des Friedensgedankens hier zur Darstellung zu bringen, würde viel zu weit führen. Sowie aber wird auch unsere Skizze schon zeigen, daß er zu den gleichen Kulturgedanken der Menschheit zählt, der sich mit ihrer Entwicklung entwickelt. In welchen Formen und Tellen er voll Wirklichkeit werden wird, liegt im Schoße der Zukunft, aber alle begegnen sich in dem Wunsche, daß der Friedensgedanke, wenn er gleich als Ideal nicht zu verwirklichen sein mag, doch auf die Geisteskräfte und die Menschlichkeit des Krieges und der Kriegführung von gegenwärtigen, unmittelbarem Einfluß sein möge.

Jeans wurden eine Reihe von Teilen des Wagens und der Pferde, sowie zwei dekorative Statuetten des Wagenrades von ihm als zu dem großen Bildwerk gehörig bestimmt. Das wichtigste Stück ist die Statue eines Wagenlenkers, der als solcher aus Stellung und Armhaltung erkannt wird. Vielleicht ist es möglich, mit den gefundenen Teilen einen Wiederaufbau der gemaltigen Bronzengruppe in Angriff zu nehmen.

Das Symbol. Es ist für den Bildhauer bisweilen nicht leicht, bei der Errichtung eines Denkmals die größten Taten des Vereinigten im Symbol klar und unabweislich so auszudrücken, daß jeder Vorübergehende sie nicht wohl würdigt. Besonders schwierig aber war die Aufgabe jenes Bildners, der für die Stadt Mannheim ein Denkmal des Prinzenpaars Albert, des Gatten der Königin Viktoria, schaffen sollte. In seiner Not, so erzählt der „Staats“, konsultierte er Palmerston. „Was ich suche“, sagte der Minister, „das ist der deutliche Ausdruck für die Funktionen, die ihm im Staats obliegen.“ „Um“, meinte Palmerston, „seine Funktionen... ja wissen Sie denn...“ „Gewiß, gewiß, aber wie soll ich das darstellen? Ich kann ihm doch nicht eine Landkarte in die Hand geben oder einen Atlas unter die Arme.“ Die Sache war in der Tat nicht einfach. Da gewahrte Palmerston, der nachdenkend zum Fenster hinaussah, eine Hofkapelle, die eben durch das Gittertor St. James verließ. In ihm sah die Königin und bei ihr ihre Kinder. Dies Familienbild gab Palmerston die Erläuterung. „Ich hab's“, rief er begeistert und schlug sich vor die Stirn: „Sie können ihn mit einem — Pflhorn darstellen...“

Der Kampf um den Mikado. Man schreibt aus London: Die englische Regierung hat bekanntlich kürzlich einen Beweis höchst entwickelten Parteigefühls gegeben und plötzlich die Ausführung von Sullivan's letzter Operette „Der Mikado“ verboten, weil man fürchtet, die Japaner möchten sich in ihrem Nationalstolz gekränkt fühlen. Man hat sich in London über dieses diplomatische Verbot weidlich amüsiert; aber schließlich erhob man doch ernste Vorstellungen gegen die übertriebene Keuschheit. Eine Reklamation suchte den Minister des Innern auf und erhielt die Antwort, daß die Aufführung nur dann gestattet werden könnte, wenn die Operette umgearbeitet und der Titel geändert würde. Die Angelegenheit wurde immer mehr zur Haupt- und Staatsaktion und hat sogar von neuem das Parlament ausfüllend beschäftigt. Die Abgeordneten des Unterhauses schienen von der weisen Vorsicht der Regierung nicht sonderlich begeistert, aber Gladstone verschonte sich hinter den Vorhänger, der zur Zeit die Rücksicht des Verbotes erwäge. Der Abgeordnete Redmond schlug dem Minister vor, sich doch mit dem Minister des Auswärtigen zu verständigen; man könne ja in Tokio anfragen, ob der Mikado wirklich Einwendungen erhebe, und er hatte dabei die Kaiser auf seiner Seite. In einem Londoner Theater würde ja auch eine Aufführung stattfinden, die sich gegen den deutschen Kaiser wende, ob die Regierung denn nicht davon unterrichtet sei? Inzwischen aber hat sich in England etwas ereignet, das die Satire glanzvoll krönt. Dort wurde an Bord eines Kriegsschiffes, in Anwesenheit des Admirals Sir Gerard Noel die verpönte Mikadomusik gespielt und selbst der Admiral konnte nichts gegen die Gefährdung der englisch-japanischen Beziehungen tun! Denn das Schiff, an dem Sullivan's liebliche Weisen erklangen, war ein — japanisches Kriegsschiff, das Flaggschiff des Admirals Ito. Dort fand an Bord ein Fest statt, und die militärischen Behörden von Chatham die kürzlich erst ihren Kapellmeistern das Mikadoverbot mitgeteilt hatten, kamen da nach dem Diner in eine launliche Lage, als plötzlich die schönsten Melodien aus dem Mikado erklangen, und zwar von der japanischen Kapelle recht art geschickt! „Ist das nicht aus dem Mikado?“ fragte ein wenig unwillkürlicher Weise nach einem japanischen Offizier. „Ja freilich, es ist ein ihrer lieblichsten Werke“, antwortete der Japaner feierlich. Die Japaner erteilen so den Engländern eine gute Lektion...

Kaiserpreis-Rennen im Taunus.

* Kloster Ebron, 18. Juni. Als erste Wagen postierten sich der ersten Runde das Ziel: Wagen 8 A mit 81,8 Minuten Fahrzeit; Wagen Nr. 8 A mit 86,7 Minuten Fahrzeit; Wagen 1 A mit 107,1 Minuten Fahrzeit; Wagen Nr. 6 A mit 109,11 Minuten Fahrzeit und Wagen Nr. 7 A mit 69,0 Minuten Fahrzeit. Der Wagen Nr. 9 A litt bei Wadenstiche um; der Wagen ist defect, die Insassen blieben unversehrt.

Bis 6 Uhr 45 Minuten absolvierten von 30 Wagen 21 die erste Runde: die Fahrzeiten schwanken zwischen 86,7 Minuten (Nr. 8 A) und 129,14 Minuten. Ein Wagen ist verunglückt, nämlich wie bereits gemeldet, Nr. 9. Drei Wagen stoppten vor dem Start ab, davon hat Nr. 28 A die Fahrt aufgegeben. Wagen Nr. 11 A erlitt bei Eib ein Maschinendefekt und liegt auf der Strecke. Die Rennstrecke ist infolge des Regens überaus schlüpfrig, was zu vorichtigen Fahren bei dem Neigen von Kurven und bei eventuellen Ueberholungen nötigt. Der Regen nimmt zu. Unförmig ist das Restaurationszelt in Anspruch genommen, wo besonders dem Heilich-Konopol und anderen Genossen gebührend wird.

Am 12 Uhr wurde für den Kaiser und das Prinzenpaar Friedrich Karl von Hessen und Geolge ein Frühstück in dem hinter der Postloge liegenden Räume serviert. Die anderen Fürstlichkeiten speisten im Restaurationszelt.

Wagen 11 B (Martin und Bethmann) gab das Rennen wegen Maschinendefekt auf. Wagen 27 B (Metallurgische) hat bei Emmerhausen einen Raddefekt. Wagen 18 B verlor längere Zeit vor dem erstmaligen Passieren des Zieles infolge von Reparatur an der Maschine.

Bis 12 Uhr 20 Minuten hatten von 30 Wagen der zweiten Serie 22 die erste Runde absolviert. Die besten Resultate erzielten die Platzwagen: Wagen 8 B mit 84,19 Minuten Fahrzeit und 8 C mit 86,16 Minuten Fahrzeit. Ausgeschrieben sind bisher 9 Wagen. Es regnete bisher kräftig.

Wagen 8 B (Hitz) vollendete als erster beide Runden mit einer Gesamtfahrzeit von 170,20 Minuten.

Amlich, Wagen 18 C (Horch) ist bei Grodenwiesbach schwer verunglückt. Beide Fahrer sind schwer verletzt und bewußtlos. Der Kaiser ließ den italienischen Fahrer Cagno zu sich kommen und unterhielt sich mit ihm längere Zeit.

Der in den Graben gefahrenen Wagen 11 A (Martin und Bethmann) ist wieder gehoben und fährt weiter. Wagen 29 A (Napier) hatte bei Homburg schweren Maschinendefekt; Auskommen unvorsprechlich.

Wagen 28 A liegt bei der Soalburg im Graben. Wagen 20 A liegt bei Rieberem ganz bewußtlos. Wagen 4 A ist aus dem Rennen ausgeschiedenen. Wagen 1 B ist vor 10 Minuten vor Grodenwiesbach gestürzt; Fahrer verletzt.

Die erste Serie, deren Wagen beide Runden absolviert haben, hatte folgendes Ergebnis: Die hinter der Wagennummer befindliche Ziffer bedeutet die gefahrenen Minuten für beide Runden: Wagen 1 A (224,41 Min.), 3 A (181), 8 A (215,18), 7 A (192,25), 8 A (176,17), 10 A (194,56), 12 A (208,23), 18 A (196,01), 14 A (191,56), 15 A (224,20), 16 A (182,56), 19 A (182,56), 20 A (239,22), 22 A (248,17), 23 A (256,01), 26 A (191,89), 31 A (221,26), 32 A (227,06), 33 A (228,25), 34 A (230,85), 35 A (185,20), 37 A (188,05), 40 A (227,43), 41 A (239,54), 3 B (190,09). Die 20 besten Wagen kommen in das morgige Comprennen.

Um 9 Uhr 44 Minuten begann der Start der zweiten Serie des Ausschreibungsrennens mit Wagen Nr. 8 B. Der Kaiser beobachtete den Verlauf mit der größten Aufmerksamkeit in der Postloge. Prinz Heinrich von Preußen und der Großherzog von Hessen hielten sich vielfach beim Ziele auf und hatten auch längere Zeit mit ihren Gemahlinnen, sowie mit den griechischen und baltischen Herrschaften im Restaurationszelt in der Nähe des Zieles Platz genommen. Auch den Start des zweiten Ausschreibungsrennens beobachtete der Kaiser von der Postloge aus. Der Regen läßt nach.

* Kloster Ebron, 18. Juni. Der Wagen 19 C, Fahrer Gabel, ist bei Grodenwiesbach verunglückt. Der Fahrer ist tot.

* Kloster Ebron, 18. Juni. Der Kaiser verließ heute Mittag 2 1/2 Uhr, als man das Resultat der 2. Runde übersehen konnte, den Startplatz und kehrte mit Geolge im Automobil nach Homburg zurück.

* Frankfurt, 18. Juni. Die Punktzahl der sieben ersten Sieger der Herkomer-Konkurrenz beträgt nach der allgemeinen Bewertung: 4,124 — 3,92 — 3,87 — 3,82 — 3,81 — 3,84. Ferner für das Fortenriber Rennen 3,96 — 3,93 und 3,07, für das Kesselberg-Rennen 1,12, 0,97 und 0,93.

Von Tag zu Tag.

— Unglückliche Liebe. Die mit der Leiche des Kaufmanns Böttcher aus Magdeburg aus der Provinz gezogene weibliche Leiche wurde als diejenige der 23jährigen Weberschwester Eine Hovs aus Giesfeld erkannt. Der Beweggrund zu der Tat war unglückliche Liebe.

— Unterschlagung. Aus Mähren bei Muns wird gemeldet: Der Koffer eines Buchhändlers ist nach Unterschlagung von 18000 Kr. nach Paris geschickt. — Typhusepidemie in Hregdt. Entgegen den herrschenden Nachrichten, die im In- und Auslande über die herrschende Typhusepidemie verbreitet worden sind, wird amtlich mitgeteilt, daß die Epidemie im Stillstand gekommen und ihr Entstehen in den nächsten Tagen zu erwarten ist. In allen Fällen hat es sich, wie wiederholt durch Untersuchungen in Bonn und Düsseldorf festgestellt wurde, um eine leichte Art des Paratyphus gehandelt. Infolge der behördlichen Maßnahmen kann jede Gefahr als beseitigt angesehen werden. Die Abhaltung von größeren Festlichkeiten wurde wieder gestattet.

— Brand einer Kirche. Aus Nordhausen meldet uns ein Telegramm: Die St. Johanneiskirche in Ellrich ist gestern Abend bis auf die Umfassungsmauern niedergebrannt. Die beiden Dürme kürzten noch 8 Uhr zusammen; einer fiel auf das Wohngang des Pfarrers und letzte es in Brand. Die Orgel und das Geläute sind völlig zerstört. Die 5 Glocken, ein Geschenk Kaiser Wilhelm I., waren aus dem Metall erbenetir Kanonen gefertigt. Die Stadt war lange Zeit geräuchert.

— Zu der Revolte im Regentdarf der Armes- und Marine- und Kolonial-Ausstellung wird weiter gemeldet, daß die Schöneberger Polizei auch die letzten entlassenen Rege einsetzungen hat. Nach den Aussagen der Leute wollten sie eigentlich nur sich auch einmal die anderen Teile der Ausstellung ansehen; als ihnen dies, vielleicht infolge eines Mißverständnisses, nicht gestattet wurde, hätten sie sich zusammengeworfen und wären ausgebrochen.

— Die Pest. In einem Dorfe an der Wolga gegenüber Astrachan sind drei Leichentode vorgekommen, als deren Ursache die bakteriologische Untersuchung Pest festgestellt hat.

— Vom Blitz erschlagen. Aus Landa schreibt unser Korrespondent: Gestern nachmittags 4 Uhr wurde während eines heftigen Gewitters der 68jährige Wollwebermeister Schaubert auf freiem Felde vom Blitz erschlagen. Weitere Personen wurden zu Boden geschleudert. Des verunglückten Schauberts Weiber und Schande waren vom Reiche gerissen. Am Kopfe zeigte sich eine flache Wunde.

— Für den „Hauptmann von Köpenick“ scheint gehört zu sein, wenn er aus dem Gefängnis entlassen wird. Die „N. N.“ ist in der Lage, mitteilen zu können, daß der für ihn geschmolzene Fonds circa 35000 Mk. beträgt, so daß Voigt nach seiner Entlassung aller Sorgen für seine Existenz entbunden ist. Nicht eigenartig aber ist folgende Notiz, die dem Blatt aus zuverlässiger Quelle zueht, und woraus eine sehr reiche ältere Dame aus N. in der Welt, ein Fräulein Maria R., mit der Romanistin, doch dem Mann durch frühere Verurteilungen zu haben Nachhandlungen und seine Anweisungen großes Unrecht geschehen ist, ihre Bereitwilligkeit erklärt hat, den Lebensunterhalt der noch kleineren Tochter zu bestreiten und ihm, für den Fall, daß sie vorher sterbe, ein Kapital von etwa 100000 Mark aussetzen zu wollen. Doch origineller ist das Angebot, daß ein verurteilter amerikanischer Kapitäns an die unabhängige Behörde richtete, man möge Voigt gegen eine Sicherheitskaution von 30000 Mk. auf ein halbes Jahr „beurlauben“, damit er mit ihm in Begleitung eines Kriminalbeamten und zweier Schutzmänner, deren Reichthum, Gehälter und Unterhalt er selbstverständlich trägt, eine Tournee durch Amerika machen könne, wozu er Voigt ein Honorar von 20000 Mk. garantiere. Doch dieser hünerbrante Vorschlag seiner Antwort gewürdigt wurde, verhielt sich von selbst. Auch Graf Pöcher, der augenblicklich mit dem „Hauptmann“ unter einem Dach lebt, hat sich mit großer Sympathie über seinen „Ganggenossen“ ausgesprochen und will sich ebenfalls für sein späteres Fortkommen interessieren.

Letzte Nachrichten und Telegramme.

* Karlsruhe, 18. Juni. Die badische Land- und Wirtschaftskammer tritt am 18. ds. Mts. zu ihrer ersten konstituierenden Sitzung zusammen.

* Karlsruhe, 18. Juni. Das badische Erb- und Großherzogspaar begibt sich anfangs Juli zum Kur-aufenthalt nach Badenweiler.

* Durlach, 18. Juni. In den Kruppischen Werken in Rheinhausen ereignete sich eine Explosion, bei der 3 Arbeiter und 14 Arbeiter mehr oder weniger schwere Brandwunden erlitten.

* Durlach, 18. Juni. Der Wasserbau-Ingenieur u. Regierungsbaumeister Schütz wurde zum Leiter des Erweiterungsbaues des Kaiser Wilhelm-Kanals ernannt.

Zur Arbeiterbewegung.

* Offenbach, 18. Juni. Eine heute hier abgehaltene Versammlung der autonomen Metallarbeiter erklärte heute den Streik für beendet. Die Arbeit soll kommenden Montag wieder aufgenommen werden.

Die Heilbronner Schiffahrtsabgaben-Konferenz.

* Heilbronn, 18. Juni. Von der Schiffahrtskonferenz wird folgende Information abgegeben: Bei der in Karlsruhe zu Anfang Februar stattgehabten Konferenz über Schiffahrtsabgaben wurde ein Unterabshuß eingeleitet, der die weiteren Verhandlungen vorbereiten und die hierfür erforderlichen Unterlagen beschaffen soll. Die zu diesem Zweck jetzt in Heilbronn versammelten Vertreter der Rheinischen Staaten haben sich insbesondere mit der Bestimmung der Vertriebsmengen beschäftigt, welche auf dem Rhein, dem Neckar und Main für die Schiffahrtsabgaben in Betracht kommen. Das in dieser Richtung von den Staaten vorgelegte Material wurde einer eingehenden Prüfung unterzogen und seine Ergänzung in verschiedenen Beziehungen beschlossen. Die unerbittlichen Vorprüfungen werden nach Übernahme dieser Ergänzung im Juli fortgesetzt werden.

Der Nachfolger des preussischen Kultusministers. * Berlin, 18. Juni. Wohlunterrichteten Kreisen ist nicht davon bekannt, daß Unterstaatssekretär v. Sydow zum eventuellen Nachfolger des Kultusministers Studt in Aussicht genommen sei.

Einführung eines einheitlichen Stenographiesystems.

* Berlin, 18. Juni. Der Staatssekretär des Innern, Graf Posadowsky, ersuchte die Landesregierungen, Gutachten der Stenographischen Bureau des größten parlamentarischen Körperschaften einzufordern, um nach Prüfung der eingegangenen Vorschläge eine Konferenz betreffs Einführung eines einheitlichen Stenographiesystems nach dem Vorbild des Vorgehens bei Einführung der einheitlichen deutschen Orthographie einzuberufen.

Die Haager Konferenz.

* Paris, 18. Juni. Bourgeois erklärt im „Echo de Paris“, er glaube, daß die Haager Konferenz sechs Wochen dauern würde. Er hoffe, das unternommene Werk werde für den europäischen Frieden ein glänzendes Ergebnis haben. Wenn es uns gelingt, führt Bourgeois aus, das Feld für internationale Schiedsgerichte zu erweitern, wird unser Ehrgeiz schon befriedigt sein.

Die Haager Friedenskonferenz.

* Haag, 18. Juni. Admiral Sperry erklärte heute einem Korrespondenten der „Frank. Ztg.“, daß die Vereinigten Staaten nunmehr für die Oeffentlichkeit der Plenarsitzungen der Friedenskonferenz eintreten würden.

Marokkanisches.

* London, 18. Juni. Aus Tanger meldet die „Times“, daß Briefe aus Marokko zufolge sich nach einer Verleumdung verhältnismäßiger Ruhe nimmende Anzeichen der bedeutendsten Stämme des Landes in großen Mengen außerhalb der Stadt gesammelt haben und dort Verstärkungen von anderen Stämmen erwarten. In der Stadt herrsche große Unruhe. Ueber die Absicht der Stämme ist bisher nichts bekannt, da sie noch keinerlei Forderungen gestellt haben. Da die Verhandlungen zwischen dem Sultan und Rajuli gescheitert seien, habe der gegenwärtig in Tanger weilende Kriegsminister den Befehl erteilt, die Feindseligkeiten gegen die Rajuli schützenden Stämme wieder zu beginnen.

Japan und die Vereinigten Staaten.

* London, 18. Juni. Wie die „Times“ aus Washington meldet, hat der japanische Botschafter Koki beschlossen, den von ihm beabsichtigten Besuch der Stillen Ozeanflotte zu verabsagen, um einer falschen Beurteilung der gegenwärtigen Lage vorzubeugen. Er hoffe, die Flotte schon später ausfahren zu können.

Aus dem Großherzogtum.

* Freiburg, 18. Juni. Ein Deserteur, dem es nicht hat bleiben in der Heimat, sondern der dem Drange der Freiheit folgte, fing sich nach der „Freib. Ztg.“ dieser Tage in der eigenen Schlinge. In Offenburg verbrachte letzte Woche ein Soldat vom 179. Regiment, namens Reymond Hofmann von Strankins. Derselbe nahm die folgende Nacht in einem Gasthaus in Schönberg ein Quartier. Als er am Morgen (Mittwoch) erwachte, fand er sich in einem Nebel, Eigentum des Gastwirthes. Ein oder zwei Tage darauf kehrte er in einem Gasthaus in Heilingen ein, ohne Schriften zu besitzen. Der Eigentümer des Gasthauses ist zugleich Bürgermeister, der auf Ordnung hält im Orte und seine politischen Aufgaben ernst nimmt. Der Mann kam ihm verdächtig vor, weil er einige Verkleidungsgegenstände trug, die auf militärische Abkunft deuteten. Er ließ den Ortswachtmeister rufen und gab ihm den Auftrag, er möge den Mann am folgenden Morgen nach Schönenberg begleiten zur Gendarmereistation, von wo aus telegraphisch ermittelt werden sollte, ob die Angabe des Verdächtigen wahr ist, daß er seine Ausreisepapiere in dem von ihm angegebenen Orte zurückgelassen habe. Unterdessen, von Dertingen nach Schönenberg, zog der Unheimliche plötzlich einen Revolver aus der Tasche, richtete den Lauf gegen den Polizeidiener und schrie ihm zu: „Lebt los mich in Ruhe und kümmere dich nicht mehr um mich, oder du wirst ein paar haare Schüsse von mir, es sind sechs drinnen. Der unbewaffnete Ortswachtmeister konnte gegen den Strich nichts einwenden und ließ ihn laufen. Er selbst eilte aber nach Schönenberg und meldete bei der Gendarmereie den Fall. Diese verständigte sofort die Gendarmereie in Rosolschödt am der Soche. Am Nachmittag wollten dort zwei Wandler die Grenze überkreuzen. Der eine ging voran und passierte sie unangesehen, während den andern plötzlich zwei kräftige Arme umfingen, so daß er sich nicht mehr rühren konnte. Nach wenigen Sekunden waren ihm Handgelenke angelegt. Es war die heilige Hermannsbild, die ihn kurz vor dem Los der Freiheit ins elendete Deliction schickte. Der Gefangene war kein anderer als der Deserteur von Offenburg. Jetzt sieht er den Folgen seiner That entgegen.

Geschäftliches.

Dr. Jüders Kohlenkurenbäder „mit dem Rissen“ D.R.P. spielen eine hervorragende Rolle. Die Wirkung dieses Systems ist eine so überraschende, daß man sich beim Verlassen des Bades wunderbar erfrischt, jenseits verjüngt fühlt. Grundzüge von Jüders, Kersten haben sich geradezu entzweielt über diese Bäder geküßelt. Dabei sind die Kosten verhältnismäßig geringe. Jedermann kann die Bäder in jeder beliebigen Badeanstalt selbst bereiten. Wegen die neuen Bäder, welche von der Robert Moritz & Co. in Dresden hergestellt sind in den meisten Apotheken und Drogeriehandlungen vorräthig gehalten werden, als ein wirksamer Jungbrunnen insbesondere den Herz- und Nervenkranken zum Segen gereichen.

Patentamtliche Nachricht. Unter Nr. 809290 ist Davor Feldmann, hier, S. 6, 9, der patentamtliche Schutz auf ein Hebezeug: Feldmanns „Hilf“ mit einer selbstthätigen Vorrichtung Abhängen (und Wiederabhängen) gehobener Lasten, und einer Sicherheitsvorrichtung versehen, verlichen worden. Der Apparat wird zur Zeit auf der Ausstellung verschiedentlich z. B. zum Abhängen der Hämmer-Ampeln (Hängepflanzen) zwecks Begleichens und Wiederabhängens von verschiedenen Metallern benutzt und spenden diese dem zweckmäßigen Apparat selbst Lob und Anerkennung. Er kann überall da zweckmäßig Anwendung finden, wo bisher ein umständliches Auf- und Abhängen von Gegenständen mittelst anderer Hilfsmittel z. B. Stühlen, Tritten, Leitern, Stangen u. dgl. notwendig waren. Es gibt aber auch wichtigere industrielle Verwendungsmöglichkeiten für diese Erfindung.

Table with columns for Staatspapiere, A. Deutsche, and various bond types like Reichsbank, Prämien, etc.

Table with columns for Aktien industrieller Unternehmungen, listing companies like Bad. Anilin, Bismarck, etc.

Table with columns for Bergwerks-Aktien, listing companies like Bochumer, Hibernia, etc.

Table with columns for Pfandbriefe, Prioritäts-Obligationen, listing various municipal and industrial bonds.

Table with columns for Bank- und Versicherungs-Aktien, listing banks like Deutsche Bank, Reichsbank, etc.

Marx & Goldschmidt, Mannheim. Telegramm-Adresse: Margold. Geschäfts-Nr. 56 und 1637. 13 Juni 1907.

Table with columns for various companies and their stock prices, including H. G. für Maschinenbau, etc.

Table for Parisier Börse, listing exchange rates and market data for Paris, 13 Juni.

Table for Londoner Effektenbörse, listing market data for London, 13 Juni.

Ueberreichliche Schiffsahrt-Nachrichten. New-York, 11 Mai. (Drahtbericht der Holland-Amerika-Linie Rotterdam.)

Advertisement for Gelegenhkeitskauf! Prima Limburger Käse, featuring a lottery and product information.

Advertisement for Eisenbahnbau. Techniker. 100 Liter Vollmilch. Unterrichts. Stellen finden. Includes contact information for various services.

Advertisement for Jubiläums-Ausstellung Mannheim 1907. Restaurant „Biedermeyer“. Spezial-Ausschank der Brauerei „Zum Spaten“, München. 30 Pfg. Täglich grosse Doppel-Konzerte.

Advertisement for Existenz. Die Verlags- und Kleinvertriebsrechte eines neuen, vortrefflich ausgestatteten geschäftlich geführten Reflektanzwerkes.

Advertisement for Todes-Anzeige. Statt jeder besonderen Anzeige. Herrn Wilhelm Velten Kaufmann. heute Nacht 12 Uhr nach kurzem, schwerem Leiden infolge Schlaganfalles im Alter von 52 Jahren in die Ewigkeit abzurufen.

Advertisement for various services: Fühliche Comptoiristen, Selbständige Köchin, Gesucht für 1. Juni gut möbl. Parierzimmer, Guter Privat-Koch, Krankenpflegerin, Möbl. Zimmer, Mietgesuche, Stellen suchen, Packer.

